

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 52 (1977)
Heft: 1

Artikel: Wettrüsten und Sicherheit
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettrüsten und Sicherheit

Major Dominique Brunner, Zürich

Die militärstrategische Entwicklung von NATO und Warschauer Pakt ist namentlich seit Beginn dieses Jahrzehnts gekennzeichnet durch eine fortdauernde Steigerung der Kampfkraft in nuklearer wie konventioneller Beziehung. Besonders bedeutsam erscheinen qualitative Veränderungen beziehungsweise Verbesserungen, die man vereinfachend auf folgenden Nenner bringen kann: Sehr viel grössere Zielgenauigkeit, ein paar wenige, auch konventionelle Waffen bewirken das, wozu früher viele Waffen erforderlich waren; bessere Aufklärungsmöglichkeiten namentlich dank Satelliten und besonderen Flugzeugen wie zum Beispiel dem amerikanischen SR-71, in Verbindung damit und mit Fortschritten der Elektronik höhere Zielerfassungswahrscheinlichkeit; entsprechend grosse Bedeutung der elektronischen Kriegführung — elektronische Massnahmen, Gegenmassnahmen und Gegen-Gegen-Massnahmen; zum Teil als Antwort auf diese Neuerungen grössere Mobilität der Landstreitkräfte.

Qualitative und quantitative Verstärkung

Die Konsequenzen dieser knapp umrissenen technischen Fortschritte sind in bezug auf die nuklearstrategischen Waffen erkennbar, in bezug auf die konventionelle Landkriegführung demgegenüber ungewiss. Fest steht in bezug auf die letztere bloss, «que la compétition entre l'obus et la cuirasse se poursuit». Dazu kommen auch quantitative Veränderungen, hinsichtlich des Materials wie der Mannschaftsbestände. Im Unterschied zu den erwähnten qualitativen Veränderungen, die sich in beiden Lagern vollziehen, ja wo die westliche Seite in einigen Sparten überlegen sein könnte, ist es ziemlich einseitig die östliche Seite, die eine sehr erhebliche quantitative Verstärkung vorgenommen hat und vornimmt. Dieser Überblick lässt sich vielleicht am besten mit der Synthese abschliessen, die der amerikanische Verteidigungsminister Rumsfeld seinem Bericht zuhanden des Kongresses vom 27. Januar 1976 vorangestellt hat. Rumsfeld legte wörtlich dar: «Während der letzten zehn Jahre haben sich die sowjetischen Verteidigungsausgaben real ständig erhöht.

- In der gleichen Zeit hat sich der sowjetische Mannschaftsbestand — ohne Grenzschutz und Kräfte für die innere Sicherheit — von 3,4 auf 4,4 Millionen Mann erhöht.
- Zwischen 1965 und 1975 sind die sowjetischen offensiven strategischen Kräfte ebenfalls gewachsen, die interkontinentalen Lenk Waffen von 224 auf 1600 (eine Zunahme um nahezu 1400), die U-Boot-gestützten Lenk Waffen von 29 auf 730 (eine Zunahme um rund 700), die strategischen Sprengköpfe und Bomben von 450 auf 2500 (eine Zunahme um rund 2000).

- Es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich der Rhythmus dieses Ausbaus verlangsamten würde. Qualitative Verbesserungen werden fortgesetzt, nämlich
 - die Entwicklung von vier neuen ICBM, von denen zwei derzeit mit unabhängig einsetzbaren Mehrfachsprengköpfen (MIRV) in Dienst gestellt werden;
 - die Produktion einer neuen Generation von Lenk Waffen-U-Booten, wovon eine Version mit einer neuen Lenk Waffe mit einer Reichweite von 4200 Meilen im Dienst steht;
 - eine Verbesserung der Präzision, die zu einer erheblich geringeren Circular Error Probable der ICBM führen könnte;
 - grosse Mehrfachsprengkopfsysteme mit Ladungen grosser Sprengkraft;
 - die Entwicklung einer mobilen Mittelstreckenlenk Waffe (in Form der SS-X-20).
- Seit den frühen sechziger Jahren haben sich auch die konventionellen Streitkräfte der Sowjetunion substantiell vergrößert. Einige der bedeutsamen Vorgänge waren
 - die Erhöhung der Zahl der Divisionen von 141 auf 168 mit zusätzlichen Panzern, Artillerie und Schützenpanzern,
 - nahezu 2000 zusätzliche taktische Flugzeuge, dies zusammen mit der Einführung leistungsfähigerer Jäger und Erdkampfflugzeuge...»

Modernisierung der Atomwaffen

Wie bereits angedeutet, sind die quantitativen Veränderungen im nuklearstrategischen Kräfteverhältnis auf Anstrengungen der Sowjetunion zurückzuführen, die Wandlungen qualitativer Natur in den sechziger Jahren eher Initiativen der USA — zum Beispiel bezüglich der Mehrfachsprengköpfe und der Zielgenauigkeit der Lenk Waffen —, in den siebziger Jahren aber eher der Sowjetunion zuzuschreiben. Der sowjetische Bestand an Lenk Waffen interkontinentaler Reichweite beziehungsweise an Abschussvorrichtungen für solche ballistische Waffen hat sich zwischen 1965 und 1972 mehr als versiebenfacht, während auf amerikanischer Seite seit 1967 unverändert 1710 derartige «launchers» zur Verfügung stehen. Die zahlenmässige Entwicklung wurde durch das Interim-Abkommen vom 26. Mai 1972 — was die Abschussvorrichtungen für ICBM und SLBM betrifft — gestoppt. Den beiden Mächten wurde der damalige Bestand an operationellen oder im Bau befindlichen Abschussvorrichtungen zugestanden. Beide Mächte haben sich daran gehalten. Die Sowjetunion hat die vom Abkommen gebotenen Möglichkeiten in bezug auf die Modernisierung der Lenk Waffenausrüstung voll — und in höherem Masse als die USA — ausgenutzt. Sie hat damit begon-

nen, leistungsfähigere Lenk Waffen, solche mit grösserer Schubkraft und Nutzlast, anstelle von älteren Waffensystemen einzuführen. Diese neuen Modelle, SS-17, SS-19 sowie SS-18, sind mit Mehrfachsprengköpfen ausgestattet, deren Einführung bekanntlich 1972 nicht untersagt wurde. Auf amerikanischer Seite ist die Indienstrategie der landgestützten Lenk Waffen Minuteman 3 mit MIRV — jeweils 3 Ladungen — sowie der U-Boot-Lenk Waffen Poseidon mit MIRV — jeweils 10 bis 14 Ladungen pro Lenk Waffe — mehr oder weniger planmässig vor sich gegangen. Aus diesen verschiedenen Massnahmen erklären sich die Veränderungen in der Zusammensetzung der Lenk Waffenarsenale sowie die Erhöhung des Bestandes an über interkontinentale Distanzen einsetzbaren Sprengköpfen, die bei den Supermächten in jüngster Zeit festzustellen sind (nunmehr 8900 amerikanische Sprengköpfe und 3500 sowjetische). Daraus ergeben sich zwei Schlüsse: Erstens haben die Abmachungen von 1972 dem Wettrüsten kein Ende gesetzt. Sie haben es bestenfalls — gemessen an dem, was möglich gewesen wäre — etwas gedrosselt. Das Hauptverdienst daran, dass der nukleare Rüstungswettlauf nicht auf höheren Touren lief, darf wohl der Vertrag über die Raketenabwehr beanspruchen, der — insbesondere mit seiner Ergänzung von 1974 — dem praktischen Verzicht der beiden Supermächte auf eine wirkungsvolle Raketenabwehr gleichgekommen ist. Das im Herbst 1977 auslaufende Abkommen über die Begrenzung der offensiven Lenk Waffen interkontinentaler Reichweite hat demgegenüber lediglich dazu geführt, dass die Rüstungsanstrengungen von der quantitativen auf die qualitative Ebene verlagert wurden, was sich im übrigen schon damals voraussehen liess.

Die potentielle Bedrohung, der sich Länder wie die Schweiz ausgesetzt sehen, hat sich zweitens unter einem doppelten Gesichtspunkt verschärft. Einmal wegen der genannten erhöhten Schlagkraft beider Supermächte, sodann wegen der vergleichsweise geschwächten strategischen Position derjenigen Supermacht, die eine insgesamt defensive Strategie verfolgt, das sind die USA, die sich einer Macht, der Sowjetunion gegenübersehen, die heute nuklearstrategisch sicher mindestens ebenbürtig ist, die aber in den nächsten Jahren eine teilweise, politisch-psychologisch möglicherweise relevante Überlegenheit dank der grösseren Nutzlast ihrer Lenk Waffen und der geringeren Verwundbarkeit ihrer Bevölkerung erlangen könnte.

Die Lage in Europa

All das fiele für die Sicherheit Europas und die unsrige nicht so sehr ins Gewicht, wenn die Sowjetunion die Stärke ihrer für den Einsatz in und gegen Europa in Frage kommenden Kräfte in den letzten Jahren

nicht in so beträchtlichem Masse gesteigert hätte. Die derzeitige Lage und die jüngste Entwicklung beim Warschauer Pakt hat der amerikanische Generalstabschef, General Brown, 1976 wie folgt beurteilt: «Zurzeit steht eine Streitmacht von rund 90 Divisionen sofort für einen Angriff gegen NATO-Europa zur Verfügung. Seit 1971 hat sich die Fähigkeit des Warschauer Paktes, eine grossangelegte Offensive zu Lande zu führen, wesentlich verbessert dank Fortschritten in Mobilität, Feuerkraft, Logistik und Führungsmitteln sowie durch zahlenmässige Verstärkungen. Der Warschauer Pakt hat die Dichte seiner Artillerieunterstützung in erheblichem Masse gesteigert und hat mehr und bessere Panzer eingeführt... Die Panzer der NATO sind qualitativ denjenigen des Warschauer Paktes überlegen, doch hat dieser viermal mehr Panzer... Was die Artillerie betrifft, hat der Warschauer Pakt sowohl quantitative als auch qualitative Vorteile. Er ist im Verhältnis von zwei zu eins der NATO überlegen, und seine schwerkalibrigen Waffen haben eine grössere Reichweite. Die Panzer und Truppen des Warschauer Paktes haben im allgemeinen eine bessere Fähigkeit, unter den Bedingungen chemischer, biologischer und radiologischer Kriegführung zu kämpfen.»

Im Weissbuch 1975/1976 des Verteidigungsministers der Bundesrepublik, Leber, wurde sowohl eine klare Überlegenheit des Warschauer Paktes im entscheidenden Raum Mitteleuropa — mit als Herzstück Deutschland — als auch eine aufsehenerregende Verstärkung der sowjetischen Divisionen im Verlauf der letzten Jahre nachgewiesen. Der Warschauer Pakt hat seinen Panzerbestand in Mitteleuropa (Polen, DDR, CSSR) innerhalb der letzten sechs Jahre um 40 Prozent auf 19 000 erhöht. Die Kampfkraft der sowjetischen mechanisierten Divisionen — der hauptsäch-

liche Divisionstyp — hat sich nahezu verdoppelt. Das Weissbuch hält fest: «Der Warschauer Pakt kann seine Divisionen in Mitteleuropa schneller vermehren als die NATO. Das Kräfteverhältnis bleibt nach Zuführung der Reserven beider Seiten unverändert ungünstig für das Atlantische Bündnis.»

Es gibt nicht den leisesten Zweifel, dass sich die sicherheitspolitische Lage Westeuropas — und damit auch die unsrige — seit Beginn dieses Jahrzehnts von den sich beiden Bündnissen bietenden militärischen Möglichkeiten her erheblich verschlechtert hat. Die Chancen der NATO werden sich in den nächsten Jahren dank den in Einführung befindlichen «Precision Guided Weapons», zielgenauen Luft-Boden- und Boden-Boden-Lenk Waffen, wohl verbessern. Dass diese qualitativen Fortschritte die Überlegenheit des Warschauer Paktes aufwiegen werden, kann jedoch kaum angenommen werden, um so weniger als die östliche Seite auch erhebliche qualitative Anstrengungen unternimmt. Unter diesen Umständen ist der Schluss unausweichlich, die Abhängigkeit der NATO für Verteidigung und Abschreckung von den sogenannten taktischen Nuklearwaffen nehme zu. Das Westbündnis bestätigt es auch, indem es überaus zielgenaue Lenk Waffen wie Lance und Pershing II in Dienst stellt und Nuklearladungen entwickelt oder bereitstellt, die wegen ihres kleinen Kalibers und der Optimierung auf die primäre Strahlenwirkung hin kontrollierbar sind, also auf dem Schlachtfeld effektiv, ohne übermässige unerwünschte Nebenwirkungen auf Siedlungen, auf die Bevölkerung, eingesetzt werden können. Eine nukleare Kriegführung wird in Europa im Konfliktfall angesichts des konventionellen Ungleichgewichts und wegen der nuklearstrategischen Parität sowie der letztgenannten Neuerungen wahrscheinlicher.

Unter die Lupe genommen

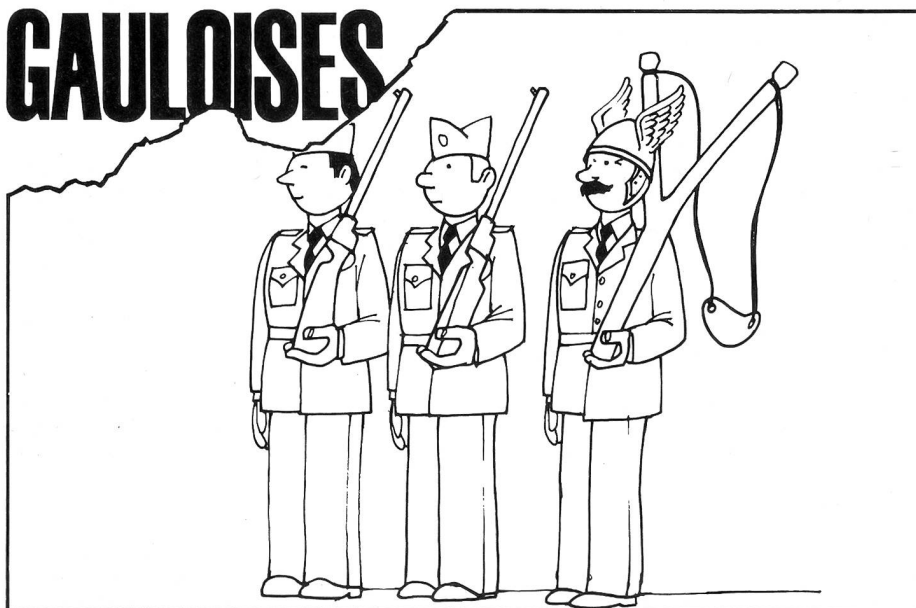
Die Verantwortung des Subalternoffiziers ausserhalb seiner Militärdienstzeit

Leutnant Beat Rohrer, Erlenbach

Immer wieder lässt sich feststellen, dass angehende junge Zugführer grosse Mühe haben, in Diskussionen gegenüber kritischen Fragen sinnvoll und gut zu argumentieren. Schon die Frage, warum man sich zur militärischen Weiterausbildung entschlossen habe, wird, wie das kürzlich auch in einer TV-Sendung im «Bericht vor 8» über die Offiziersschule Zürich zum Ausdruck gekommen ist, von vielen nicht überzeugend beantwortet. Vor allem aber tritt oft bei grundlegenden Fragen, die den Sinn unserer Landesverteidigung betreffen, aber auch bei Diskussionen über aktuelle militärpolitische Fragen, wie beispielsweise die Themenkreise «Zivilschutz», «Militärjustiz», «scharfer Arrest» usw., eine grosse Unbeholfenheit der betreffenden jungen Offiziere zutage. Die Folgen dieser Schwächen sind nicht unbedenklich: im zivilen Bereich vermag sich der einzelne zwar der Auseinandersetzung mit «unbequemen» Fragen noch weitgehend zu entziehen, während eines militärischen Kurses wird er aber zwangsläufig mit solchen konfrontiert. Lässt sich dann während der Dienstzeit eine Diskussion mit Rücksicht auf die Prioritäten der militärischen Ausbildung meist noch vermeiden, so ist es jedoch früher oder später die Pflicht eines jeden Zugführers, bei entsprechender Gelegenheit auf Fragen seiner Untergebenen, auch auf kritische, einzugehen.

Nun besteht meines Erachtens für jeden, vor allem aber für den jungen Offizier auch im zivilen Bereich eine Pflicht, sich für die Anliegen unserer Landesverteidigung einzusetzen. Bestimmt wird jeder einmal im Kollegenkreis, am Arbeitsplatz, ja sogar in der eigenen Familie kritischen Äusserungen über unsere Armee begegnen. Zudem ergibt sich oft die Gelegenheit, bei verschiedenen Jugendorganisationen, Pfadfinderabteilungen usw. interessante Diskussions- oder Informationsabende durchzuführen, an denen Offiziere sich unter einem alles in allem vertretbaren Zeitaufwand beteiligen und so mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen können.

Natürlich erfordert dies in anderer Hinsicht ein zusätzliches Engagement: der angehende junge Offizier muss sich über die aktuellen Probleme der Armee informieren, sich mit den Argumenten der Armeegegner auseinandersetzen und auch den Mut haben, sich seiner Auffassung gemäss zu exponieren. Dieser zusätzliche Aufwand muss aber von jedem jungen Zugführer erbracht werden, wenn er seine militärische Funktion glaubwürdig rechtfertigen will. Dies, so meine ich, ist eine Frage der Verantwortung, welche jeder Offizier parallel zu seinem militärischen Engagement für den zivilen Bereich trägt.



Natürlich... Gauloises-Typen.